

Stadtgrenze und Jahrhundertsschwelle

Entfestigung und urbane Expansion in Metz um 1900 zwischen Dissonanz und Resonanz

Joachim Rees

Abstract Mit Blick auf die lothringische Stadt Metz fragt der Beitrag nach Wechselwirkungen zwischen Grenzverschiebungen und Resemantisierungsprozessen des baukulturellen Erbes. Der Fokus liegt dabei auf der Schwellenzeit um 1900, als in Metz die Frage einer Stadterweiterung über die historischen Festungsanlagen hinaus virulent wird. Die Kontroverse über die Ausgestaltung der urbanen Expansion und die Materialität der bisherigen Stadtgrenze ist zwar auf vielfache Weise mit der nationalstaatlichen Grenzverschiebung von 1871 verwoben, die Metz unter preußisch-deutsche Herrschaft gestellt hat. Zugleich verstärken sich mit dem Überschreiten einer Jahrhundertsschwelle divergente Haltungen gegenüber Modernisierungserfolgen, die das Konzept eines kollektiven Architekturerbes überhaupt erst hervorbringen. Abschließend wird aufgezeigt, dass der materielle Konnex zwischen ‚alter‘ Stadt und ‚neuer‘ Zeit auch im frühen 21. Jahrhundert im Modus des postmodernen ‚Zitats‘ immer noch fortwirkt.

En se penchant sur la ville lorraine de Metz, l'article s'interroge sur les interactions entre les déplacements de frontières et les processus de resémantisation du patrimoine architectural. L'accent est mis sur la période charnière des années 1900, lorsque la question de l'extension de la ville au-delà des fortifications historiques devient virulente. La controverse sur l'aménagement de l'expansion urbaine et la matérialité de l'ancienne limite de la ville est certes liée de multiples façons au déplacement des frontières de l'État-nation en 1871, à la suite duquel la ville de Metz est passée sous domination prusso-allemande. Dans le même temps, le franchissement d'un seuil séculaire a exacerbé les dispositions divergentes face aux conséquences de la modernisation, ce qui a donné naissance au concept de patrimoine architectural collectif. Enfin, il est démontré que le lien entre la culture architecturale de la 'vieille' ville et la 'nouvelle' époque continue d'exercer une influence au début du XXI^e siècle sous la forme de la 'citation' postmoderne.

Looking at the city of Metz in Lorraine, the article examines the interactions between border shifts and processes of resemanticization of the architectural heritage. The focus is on the transitional period around 1900, when the question of urban expansion beyond the historic fortifications becomes pressing. The controversy over the enlargement and the materiality of the previous city limits is interwoven in many ways with the shift of state borders in 1871, which brought Metz under Prussian-German rule. At the same time, the crossing of a secular threshold intensified divergent attitudes towards the consequences of modernization, which gave rise to the concept of a collective architectural heritage in the first place. Finally, it is shown that the material link between the 'old' city and the 'new' era continues to resonate in the early 21st century in the form of a postmodern 'quotation.'

1. Patrimoine annexé, patrimoine abandonné – Transformationen einer grenznahen Festungsstadt

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts „war Metz auf dem besten Weg, ein großes Freilichtmuseum barocker Festungsbaukunst zu werden“.¹ Die ironisch getönte Bemerkung des Historikers Rolf Wittenbrock verweist auf die spezifische Eigenschaft von Militärarchitektur, als materielles Erbe zu überdauern und *à la longue durée* Statusentscheidungen zwischen ‚Monument‘ und ‚Überrest‘ einzufordern. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts konnte Metz als eine der größten Festungsstädte Europas gelten, um die sich im 19. Jahrhundert ein System vorgeschobener Forts gelegt hatte, ohne dass deshalb der innere Befestigungsring aufgegeben worden wäre. Nur zögerlich hatte man Modifikationen am frühneuzeitlichen Ensemble aus Zitadelle und den stadtschließenden Wällen und Wassergräben vorgenommen: 1816 wurden die stadtseitigen Bastionen der Zitadelle abgetragen, um an deren Stelle mit der Esplanade eine dringend benötigte öffentliche Parkanlage im Stadtgebiet zu schaffen. Die 1850 fertiggestellte Eisenbahnverbindung mit Nancy konnte die Militärbehörden dazu bewegen, den wenigen Toren im Festungswall ein weiteres hinzuzufügen, da eine gesicherte Verkehrsverbindung mit dem Bahnhof auch strategische Bedeutung hatte: Der 1852 eröffnete Zugang knüpfte mit der Bezeichnung ‚Porte Serpenoise‘ zwar semantisch an ein dreihundert Jahre zuvor abgetragenes Stadttor an, doch handelte es sich bei dem Komplex aus Zugbrücken und Tunneln eher um eine Hochsicherheitsschleuse, die dem überregionalen Schienenverkehr demonstrativ einen Platz *extra muros* zuwies.²

1 Wittenbrock, Rolf: Die Stadterweiterung von Metz (1898–1903). Nationalpolitische Interessen und Konfliktfelder in einer grenznahen Festungsstadt, in: *Francia* 18/3 (1991), 1–23, hier 1.

2 Vgl. Pignon-Feller, Christiane: *Metz 1848–1918. Les métamorphoses d'une ville*, Metz 2005, 22.

Die beiden Belagerungen, denen sich Metz im 19. Jahrhundert ausgesetzt sah, erbrachten hinsichtlich der militärischen Funktionalität der stadtnahen Fortifikation keine eindeutigen Ergebnisse: Die im Januar 1814 begonnene, dreimonatige Belagerung durch preußische und russische Truppen wurde durch die Abdankung Napoléons Anfang April beendet; die Lebensbedingungen in der Festungs- und Garnisonsstadt waren indessen schon zuvor kaum erträglich gewesen, da Metz seit November 1813 mit der zurückströmenden *Grande Armée* eine hohe Anzahl an Verwundeten zu versorgen hatte. Diese katastrophalen Zustände wurden während der Belagerung durch preußische Truppen vom 20. August bis 28. Oktober 1870 womöglich noch übertroffen. Nach der Niederlage der französischen Hauptarmee bei Sedan ohne Aussicht auf Entsatz, zudem mit einer sich verschärfenden Hungersnot und einer Ruhr-Epidemie konfrontiert, entschloss sich der kommandierende Marschall Bazaine am 27. Oktober 1870 zur Kapitulation. Dank des weit vorgeschobenen äußeren Belagerungsrings war die Innenstadt von Metz im Unterschied zu Straßburg von Artillerietreffern verschont geblieben. Während der mehrmonatigen Beschießung der elsässischen Metropole durch preußisch-deutsche Truppen hatte sich erstmals in Mitteleuropa die verheerende Wirkung moderner Geschütze auf die Zivilbevölkerung, die historische Bausubstanz und Kulturgüter in ihrem ganzen Ausmaß gezeigt. Der einhelligen internationalen Verurteilung des Bombardements von Straßburg suchte Preußen nach der Kapitulation der französischen Garnison am 27. September 1870 durch finanzielle Entschädigungen entgegenzuwirken.³ Die einen Monat später erfolgte Einnahme der äußerlich kaum beschädigten lothringischen Festungsstadt war neben der strategischen Bedeutung für den weiteren Kriegsverlauf von hohem symbolpolitischen Stellenwert, da Metz bereits mit den Befestigungen Vaubans und seiner Nachfolger eine besondere Schutzfunktion für ganz Frankreich auferlegt worden war.⁴

Die mit dem Frankfurter Friedensvertrag vom 10. Mai 1871 vollzogene Annexion und die nachfolgende Formierung des „Reichslandes Elsaß-Lothringen“ bedeutete für Metz unter veränderten nationalen Vorzeichen nicht nur eine Fortschreibung dieser symbolisch überhöhten Rolle als Schutzschild, sondern deren Steigerung.⁵ Da die Staatsgrenze zwischen dem Territorium der Französischen Republik und dem Deutschen Reich nunmehr kaum 15 Kilometer westlich von Metz verlief,

3 Vgl. Wilcken, Niels: *Architektur im Grenzraum: das öffentliche Bauwesen in Elsaß-Lothringen (1871–1918)*, Saarbrücken 2000 (Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde des Saarlandes 38), 25.

4 Vgl. Boucon, Jean: *Sur les pas de Vauban en Lorraine et au-delà des frontières*, Metz 2007, 130, mit dem oft zitierten Passus aus einem Brief Vaubans an Ludwig XIV. von 1677: „Metz défend l'Etat.“

5 Vgl. die Erklärung von Léon Gambetta vom 30. Oktober 1870 zur Kapitulation von Metz: „[Le maréchal Bazaine] a livré, sans même essayer un suprême effort, [...] la plus forte citadelle de la France, Metz, vierge jusqu'à lui des souillures de l'étranger. Un tel crime est au-dessus

kam der Festungsstadt als „Wacht an der Mosel“ eine exzeptionelle militärstrategische Bedeutung zu und wurde von den neuen Machthaber*innen zum „Eckpfeiler“ in der – wörtlich zu verstehenden – Sicherheitsarchitektur des Reiches stilisiert.⁶ Im Hinblick auf die von den französischen Streitkräften hinterlassene militärische Infrastruktur und die Bewertung städtischer Vorhaben zeigen sich über den nationalstaatlichen Herrschaftswechsel hinweg zahlreiche Kontinuitätslinien, die in der Summe dazu führten, dass Metz auch 30 Jahre nach der Angliederung an das Deutsche Reich seine historisch gewachsene Physiognomie als Festungs- und Garnisonsstadt kaum verändert hatte: Die wehrtechnisch relevante Ertüchtigung der Befestigung hatte sich längst in die Außenforts verlagert, im Weichbild der Stadt dominierten Kasernenbauten, und auch der erste Sakralbau, der die bislang von der Kathedrale Saint-Étienne dominierte Stadtsilhouette herausforderte, war militärisch motiviert. Die 1881 vollendete, für 2.400 Plätze konzipierte protestantische Garnisonskirche, trug den konfessionellen Verhältnissen im preußischen Armeekorps Rechnung; ihr neogotischer Turm mit einer Höhe von 97 Metern rivalisierte mit dem Glockenturm der katholischen Kathedrale. In dieser architektonischen Querele der frühen Annexionszeit die Akteure und das gebaute Resultat entlang nationaler, konfessioneller, militärisch-ziviler Kategorien oder stilistischer Präferenzen zu sortieren, fällt schwer.⁷

Im Schatten der alten und neuen Herrschaftsarchitektur verstärkte sich eine demografische Entwicklung in der Zivilbevölkerung, die bislang nur für die Militärangehörigen gegolten hatte: Die Zusammensetzung des Militärpersonals am Standort Metz war durch dienstliche Abordnungen und Truppenverlegungen ohnehin einer beständigen Fluktuation unterworfen; befristete Stationierungen in einer Garnison waren für die Angehörigen gleich welcher Armee die Regel. Der sogenannte Optionsartikel des Frankfurter Vertrages, der für die Einwohner*innen der annektierten Gebiete die Wahl zwischen der Annahme der Staatsbürgerschaft

même des châtimens de la justice.“ Zit. n. Reinach, Joseph (Hg.): *Dépêches, circulaires, décrets, proclamations et discours de Léon Gambetta*, Bd. 1, Paris 1886, 48.

6 Zur Umbesetzung der territorialen Koordinaten und deren Bedeutung für die Eigen- und Fremdwahrnehmung von Metz nach 1871 vgl. Pignon-Feller, Christiane: Metz à l'est ou à l'ouest? Les effets d'une annexion, in: Franz, Birgit/Dolff-Bonekämper, Gabi (Hg.): *Grenzverschiebungen, Kulturraum, Kulturlandschaft. Kulturerbe in Regionen mit wechselnden Herrschaftsansprüchen*, Holzminden 2009, 14–19. Die „Eckpfeiler“-Metapher führte Kaiser Wilhelm II. bei einer Ansprache im Rahmen eines Besuchs in Metz am 3. September 1893 ein: „Metz und Mein Armeekorps [gemeint ist das 1890 formierte 16. Corps der preußischen Armee mit seinem Generalkommando in Metz] ist ein Eckpfeiler in der militärischen Macht Deutschlands, dazu bestimmt, den Frieden Deutschlands, ja ganz Europas, dessen Erhaltung mein fester Wille ist, zu schützen.“ Zit. n. Penzler, Johannes (Hg.): *Die Reden Kaiser Wilhelms II. in den Jahren 1888–1895*, Leipzig 1897, 242.

7 Vgl. Pignon-Feller, Metz 1848–1918, 240.

des Deutschen Reiches oder einer Umsiedlung nach Frankreich zum 1. Oktober 1872 vorsah, entfachte in der Zivilbevölkerung eine anders gelagerte Migrationsdynamik. Metz war von der nun einsetzenden ‚Abstimmung mit den Füßen‘ besonders stark betroffen, machten doch etwa 15.000 Personen, etwa ein Drittel der Stadtbevölkerung, von dem Optionsrecht Gebrauch und entschieden sich für eine Übersiedlung nach Frankreich.⁸ Viele ließen sich jenseits der Grenze im nahen Nancy nieder, das in jenen Jahren einen rasanten Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen hatte. Da der Frankfurter Vertrag ausdrücklich den angestammten Immobilienbesitz unter Schutz stellte, blieben die Eigentumsrechte der Umsiedler*innen an zurückgelassenen Häusern und Grundstücken gewahrt.⁹ De facto beschleunigte die Annexion den Verfall von privaten Wohn- und Gewerbebauten, da viele ausgewanderte Eigentümer*innen kaum noch in den Bestand investierten und die verbliebenen häufig eher den Leerstand von Wohnraum in Kauf nahmen, als an Zuwanderer*innen aus dem Reich zu vermieten.¹⁰ Im Inneren der Festungsstadt entwickelten sich Investitionsstau und die kalkulierte Vernachlässigung der Wohnquartiere zu Instrumenten des passiven Widerstands gegen die Annexion und die wachsende Zuwanderung aus den deutschsprachigen Gebieten.¹¹ Damit verschärfte sich die von François Roth für Metz konstatierte „dégradation du patrimoine immobilier“,¹² deren strukturelle Ursachen jedoch weit in das 19. Jahrhundert zurückreichen: Die schwierige Abstimmung zwischen Militärbehörden, Präfektur und Stadtverwaltung bei der Planung und Finanzierung von Maßnahmen im Bereich der Wasserversorgung und Kanalisation wirkte retardierend; das von der Zweiten Republik 1850 erlassene Gesetz zur Verbesserung der Wohnverhältnisse (Loi sur les logements insalubres) war in Metz, wie in fast allen französischen Provinzstädten, weitgehend wirkungslos geblieben.¹³ Durch die Vergrößerung der Garnison nach 1871 wuchs auch der Bedarf an zivilen Arbeitskräften, die in überfüllten Quartieren eine überbezahlte Unterkunft fanden. Die Situation hatte sich bis zur Jahrhundertwende soweit verschlechtert, dass die liberale Presse in

8 Vgl. Roth, François: Metz annexée à l'empire allemand, in: Le Moigne, François-Yves (Hg.): *Histoire de Metz*, Toulouse 1986, 343–370; Wittenbrock: Die Stadterweiterung von Metz, 3–5.

9 Artikel 2 des Frankfurter Vertrages enthielt im Hinblick auf Einwohner*innen, die nach Frankreich übersiedeln wollten, die Klausel: „Es steht Ihnen frei, ihren auf den mit Deutschland vereinigten Gebieten belegenen Grundbesitz zu behalten.“ In der französischen Fassung: „Ils seront libres de conserver leurs immeubles sur le territoire réuni à l'Allemagne.“ Friedensvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich vom 10. Mai 1871, veröffentlicht im *Deutschen Reichsgesetzblatt*, Jg. 1871, Nr. 26, 225.

10 Vgl. Wittenbrock: Die Stadterweiterung von Metz, 4.

11 Vgl. Roth, François: *La Lorraine annexée. Études sur la Présidence de Lorraine dans l'Empire allemand (1871–1918)*, Metz 2007, 433.

12 Roth: *La Lorraine annexée*, 432.

13 Vgl. Roth: *La Lorraine annexée*, 433.

Deutschland immer energischer Abhilfe gegen die „berüchtigten hygienischen Mißstände der unglaublich schmutzigen Stadt Metz“ forderte, wo die sanitären Zustände in zahlreichen Wohnquartieren „an die schlimmsten Verhältnisse von Neapel“ erinnerten.¹⁴ Die Referenz auf die süditalienische Großstadt war dabei kein Zufall: Die zahlreichen Arbeitsmigrant*innen aus Italien lebten in Metz vor und nach 1871 vielfach in buchstäblich unterirdischen Verhältnissen.¹⁵

Stärkste Zitadelle Frankreichs, Eckpfeiler deutscher Militärmacht, Hochburg der Optanten, berüchtigtes Klein-Neapel: wohl kaum eine andere europäische Stadt hat im letzten Drittel des 19. Jahrhundert derart divergente und dissonante Charakterisierungen auf sich gezogen wie Metz. So reduktionistisch und interessegeleitet diese Zuweisungen auch sein mögen, ihren gemeinsamen Bezugspunkt finden sie in der Materialität und Metaphorik von Architektur, die hier in ihrer ganzen konnotativen Bandbreite vom Herrschaftssymbol über (verlorene) urbane Häuslichkeit bis zum subalternen *bas-fonds* aufgerufen wird. Wie interagiert dieser heterogene Diskurs über die Festungsstadt Metz als *built environment* mit dem historischen selektiven Architekturerbe-Diskurs in der Formationsphase der Ersten Moderne?

2. *La chute des remparts* – die Stadtgrenze als konfliktueller *lieu de mémoire*

Das Machtwort des obersten Landesherrn erreichte Metz per Telegramm: Am 6. Februar 1898 erteilte Wilhelm II. als höchster Entscheidungsträger im Reichsland Elsass-Lothringen telegrafisch seine Genehmigung zur Beseitigung der südöstlichen Festungswälle, um eine Erweiterung der städtischen Bebauung in dem vorgelagerten, bislang vom Militär beanspruchten Areal zu ermöglichen. Damit wurde der vorgezeichnete Weg, dass Metz als ein Carcassonne des Festungszeitalters überdauern könnte, kurz vor Beginn des 20. Jahrhunderts doch noch in eine andere Richtung gelenkt. Mit dem Wissen um die Erweiterung des Architekturerbe-Prädikats

14 Das Zitat stammt aus einer Meldung auf der Titelseite der *Frankfurter Zeitung* vom 17. Dezember 1902 über die während ihres Aufenthalts in Metz an Typhus erkrankte Prinzessin Sibylle Margarethe von Hessen, Gattin des preußischen Offiziers Friedrich von Vincke. Vgl. Wittenbrock: Die Stadterweiterung von Metz, 3, Anm. 6.

15 Die 1902 begonnene Entfestigung hat die Zuwanderung von Bauarbeitern italienischer Herkunft nochmals beträchtlich gesteigert; vgl. Pignon-Feller: *Metz 1848–1918*, 276. 1905 suchte ein von Evariste Zander gegründetes privates Hilfskomitee die Lage der italienischen Arbeiter*innen in Metz zu verbessern und dokumentierte deren Unterbringung in den „caves“ der Altstadt, vgl. Roth: *La Lorraine annexée*, 433, Anm. 113. Zur Zuwanderung aus Italien in die annektierten Landesteile von Lothringen nach 1871, vgl. Antenucci, Marie-Louise: *Parcours d'Italie en Moselle*, Metz 2004.

im späten 20. Jahrhundert erscheint es nicht völlig ausgeschlossen, dass die nun zur Beseitigung freigegebenen Fortifikationen wenige Generationen später als bewahrenswertes Kulturgut Anerkennung gefunden hätten.¹⁶

Der kaiserliche Entscheid löste einen Planungskonflikt auf, der sich im zurückliegenden Jahrzehnt scheinbar ausweglos festgefahren hatte: Die sich über mehrere Jahre hinziehenden Verhandlungen der Metzger Stadtregierung mit dem preußischen Kriegsministerium über eine Entfestigung und den Erwerb des Glacis-Geländes für die angestrebte Stadterweiterung nach Südosten waren 1895 ergebnislos abgebrochen worden. Erst eine bürgerschaftliche Initiative vermochte in dieser Stagnation neue Dynamik zu entfachen. Die von einem ehemaligen Hauptmann der Metzger Garnison im Januar 1897 aufgesetzte Petition, mit der die Unterstützung des Kaisers für die Stadterweiterung erlangt werden sollte, wurde binnen weniger Wochen von 3.721 Personen unterzeichnet. Da auch die französischsprachige Lokalpresse für das Anliegen warb, gehörten zahlreiche Einheimische zu den Unterzeichner*innen.¹⁷ Diese breite Verankerung in den diversen Bevölkerungsgruppen dürfte schließlich die Stadtvertretung bewogen haben, ihre Vorbehalte gegen diese ‚Bürgerinitiative‘ *avant la lettre* aufzugeben und die Petition auf den Instanzenweg nach Berlin zu bringen. Dass sich Wilhelm II. mit der Zustimmung zur Stadterweiterung über die Position des preußischen Generalstabes hinweggesetzt hatte, löste nicht nur in Metz Überraschung aus.¹⁸ Auch in die sich anschließenden, äußerst zähen Verhandlungen über den zwischen Stadt, Militär und Reichsbahn abzustimmenden Bebauungsplan musste sich der Souverän immer wieder einschalten; die Begutachtung und partielle Korrektur von Entwürfen für die repräsentativen Großbauten, die ab 1903 im neuen Stadtgebiet entstanden, waren demgegenüber wohl eher willkommene architektonische Fingerübungen für den kunstsinnigen Hohenzollern.

In einer eigentümlichen Überlagerung räumlicher und zeitlicher Koordinaten konvergierten in Metz grundlegende Entscheidungen über die Verschiebung der Stadtgrenze mit dem temporalen Überschreiten einer Jahrhundertschwelle. Den Eintritt in ein neues Jahrhundert imaginär mit der materiellen Beseitigung der Festungswälle zu überblenden, war für die Vertreter*innen einer urbanen Fortschrittsideologie eine naheliegende Option. So verknüpfte der seit 1901 amtierende Bürgermeister von Metz, Franz Ströver, in einer Neujahrsansprache vom Januar 1903 den Fall der Festungsmauern mit dem Anbruch einer neuen Ära, die vom „esprit de conciliation“ zwischen Einheimischen und Zugewanderten gekennzeichnet sei und deren sichtbarstes Zeichen er in der „nouvelle cité“ erkannte, die nun auf

16 2008 wurden zwölf von Sébastien Le Prestre de Vauban geplante Festungsbauwerke in die UNESCO-Weltkulturerbeliste aufgenommen.

17 Vgl. Wittenbrock: Die Stadterweiterung von Metz, 8.

18 Vgl. Wittenbrock: Die Stadterweiterung von Metz, 10–11.

dem Areal jenseits der alten Wallanlagen entstehe.¹⁹ In einer solchen Perspektive konnte die fortifikatorisch verstärkte Stadtgrenze kaum mehr sein als gebaute Obsoleszenz. Gleichwohl war das materielle Repertoire der urbanen Grenzmarkierung mentalitätsgeschichtlich weitaus komplexer konnotiert.²⁰ Auch wenn die physische Schutzfunktion durch die Technologien der Moderne zunehmend perforiert wurde, so behielt die Textur aus Ringmauer und Toren ihre wichtige Rolle für die Imagination einer Stadtbevölkerung als *communitas* und einer strukturierten Verbindung mit dem Umland.²¹ Es verwundert daher nicht, dass die südöstlichen Stadttore als historisch markierte Schnittstellen zwischen der alten Stadt und der geplanten Erweiterung ins Zentrum widerstreitender Interessen rückten. Schon die Klärung der Frage, ob die Tore als angestammter kommunaler Besitz oder als militärische Anlagen zu klassifizieren seien, die von der Stadt eigens erworben werden müssten, gestaltete sich schwierig.²² Hinzu kamen divergente erinnerungspolitische Bedeutungszuweisungen sowie die hier besonders interessierende Problematik, welche materiellen Zeugnisse der alten Stadtgrenze überhaupt in die ‚neue Ära‘ hinübergerettet werden sollten.

„Abattre, conserver *in situ*, transformer, déplacer“ – mit diesen vier Maßnahmen umreißt Christiane Pignon-Feller die von den Verantwortlichen verfolgten Lösungs-

19 „Depuis une année, une ère nouvelle s'est ouverte pour nous. Les anciens remparts ont disparu pour la plupart; ils font place à la nouvelle cité et avec la chute des remparts, un autre esprit aussi a fait son entrée dans notre ville: l'esprit d'entente entre indigènes et immigrés, l'esprit de conciliation tel qu'il s'est manifesté aux dernières élections municipales et tel qu'il s'est de plus en plus affirmé depuis.“ Die Neujahrsansprache des Bürgermeisters wurde von den Zeitungen *Le Messin* und *Le Lorrain* am 30. Januar 1903 in einer französischen Fassung veröffentlicht, vgl. Wittenbrock: Die Stadterweiterung von Metz, 21, Anm. 99.

20 Diese kollektivpsychologische Ambivalenz gegenüber der Entfestigung, die von der Stadtbevölkerung sowohl als Befreiung wie als Schutzverlust erfahren werden konnte, kommt pointiert in einer Hymne zum Ausdruck, mit der die überwiegend deutschsprachige Einwohnerschaft von Riga die 1857 von der russischen Obrigkeit genehmigte Beseitigung des Festungsrings der Hafenstadt gefeiert hat. Der Anfang des Liedtextes wird im Titel der instruktiven Studie von Angieszka Zablocka-Kos über den Rückbau der Rigaer Festung zitiert: „Hin sinkt der Wall, der alte Schutz, es fallen seine Stützen“. Ryska twierdza w XVI–XIX w. i jej defortyfikacja w 1857 r. (Die Rigaer Festung im 16. und 19. Jahrhundert und ihre Entfestigung im Jahr 1857), in: *Porta Aurea*, Nr. 19 (2020), 275–293.

21 Vgl. die speziell auf die Stadttore als Schnittstelle angelegten Studien bei Michaud-Fréjaville, Françoise/Dauphin Noëlle/Guilhembet, Jean-Pierre (Hg.): *Entrer en ville. Colloque de l'Université d'Orléans*, 26–27 octobre 2001, Rennes 2006 und die strukturgeschichtliche Untersuchung von Jütte, Daniel: *Thresholds and Power in Western History*, New Haven/London 2015.

22 Auch in der Festungsstadt Metz waren die Stadttore funktional mit der Erhebung von kommunalen Verbrauchssteuern auf eingeführte Waren (*Octroi*, Akzise) verknüpft und im Laufe des 19. Jahrhunderts baulich ergänzt worden. Der *Porte des Allemands* war z. B. 1858 ein der mittelalterlichen Architektur angepasstes „bâtiment d'octroi“ angefügt worden, vgl. Pignon-Feller: *Metz 1848–1918*, 17–19.

ansätze im Umgang mit dem architektonischen Erbe auf dem Erweiterungsgelände.²³ Für die Stadttore wäre hinzuzufügen, dass sich diese Optionen partiell als ergänzungsfähig oder im weiteren Planungsverlauf als revidierbar erwiesen. Die *in situ*-Bewahrung der *Porte des Allemands* war zu keinem Zeitpunkt gefährdet. Abgesehen von dem offenkundigen Zeugnischarakter für die enge Beziehung der Stadt zum deutschsprachigen Raum, kam die Toranlage nach einer zwischen 1859 und 1862 durchgeführten „restauration dans le sens pittoresque“ dem zeittypischen Idealbild eines ‚malerischen‘ mittelalterlichen Stadttores sehr nahe.²⁴ Die spätbarocke *Porte Saint-Thiébault* schien zunächst in ihrem Bestand gesichert, fiel dann aber 1909 doch noch einer Planänderung zum Opfer.²⁵ Weitere fünf Tore des alten Befestigungsringes wurden komplett abgetragen.²⁶ Die heftigste Kontroverse löste ausgerechnet das historisch jüngste Bauwerk aus, die eingangs erwähnte *Porte Serpenoise* von 1852, die nach der Annexion von den neuen Machthaber*innen in Erinnerung an den hier erfolgten Einmarsch der preußischen Truppen in Prinz Friedrich Karl Tor umbenannt worden war. An die ‚sublime‘ Tradition der Festungsbaukunst anknüpfend, markierte der trutzige Tunnelbau den wirkungsästhetischen Gegenpol zur ‚pittoresken‘ *Porte des Allemands*. Vor allem aber liefen hier die affektiv gegensätzlich aufgeladenen Erinnerungen an Sieg und Eroberung einerseits sowie Kapitulation und Unterwerfung andererseits zusammen. Es war daher von beträchtlicher Brisanz, als Wilhelm II. anlässlich eines Besuchs in Metz im Mai 1900 in einer nicht untypischen Verquickung heteronomer Absichten den Wunsch äußerte, man möge anstelle des Tores ein Denkmal errichten, das „die bisherige Grenze der Ausdehnung der Stadt“ markiere und das zugleich die sich an diesen Ort „knüpfenden historischen Erinnerungen“ festhalte – ein Memorialauftrag, der aus preußisch-deutscher Sicht den 1870 erfolgten Einmarsch der siegreichen Truppen unbedingt inkludieren musste.²⁷ In der Folge wurden in einem planerischen Tauziehen zwischen Militärbehörden und Stadtverwaltung sämtliche der genannten Optionen – Abreißen, Bewahren, Verändern, Versetzen – durchgespielt. Im Ergebnis entstand statt der zwischenzeitlich erwogenen mittelalterlich verbrämten borussischen Triumpharchitektur ein hybrides Kompromiss-Monument: Die zusammengeschobenen Tunnelfronten aus der Zeit des *Second Empire* wurden mit erinnerungspolitisch entschärften Inschriften versehen und mit einem (von einer Betondecke getragenen) begrünten Miniatur-Erdwall bekrönt (Abb.1).

23 Pignon-Feller: *Metz 1848–1918*, 276.

24 Vgl. Pignon-Feller: *Metz 1848–1918*, 17.

25 Vgl. Wilcken: *Architektur im Grenzraum*, 46–48; Pignon-Feller: *Metz 1848–1918*, 277.

26 Die *Porte Mazelle* und *Porte de Citadelle*, sowie auf dem westlichen Moselufer die *Porte de France*, *Porte Thionville* und *Porte Chambièrre*, vgl. Pignon-Feller: *Metz 1848–1918*, 276–277.

27 Wittenbrock: *Die Stadterweiterung von Metz*, 17; Pignon-Feller: *Metz 1848–1918*, 277–280.

Abb. 1: Metz, *Porte Serpenoise/Prinz Friedrich Karl Tor* nach der Umgestaltung von 1903, Postkarte, um 1910



Quelle: Wilcken: *Architektur im Grenzraum*, Abb. 325

Da der immense Gleiskörper für den neuen Personenbahnhof weitgehend über die geplanten Festungswälle zwischen der *Porte Thiébault* und der *Porte Mazelle* gelegt wurde und so de facto eine neue, schienenbewehrte Stadtgrenze auf der alten bildete, kam dem in südöstlicher Richtung bis zur *Porte Serpenoise* verlaufenden *rem-part Saint-Thiébault* eine zentrale Bedeutung als Schnittstelle zwischen Alt- und Neustadt zu. Bei der Schleifung der Festungswerke in diesem Abschnitt wurde der *Tour Camoufle* verschont; auf zeitgenössischen Bilddokumenten der Planierungsarbeiten wirkt der massive Rundturm aus dem frühen 15. Jahrhundert wie ein Grenzstein in einem umgepflügten Acker (Abb. 2).

Nach Abschluss der Nivellierung war aus dem Bauwerk unvermutet ein steinerner Tiefenmesser für die massive Terrainmodellierung geworden, die im Zuge der Stadterweiterung vorgenommen worden war: Um etwa acht Meter ‚versank‘ der Turm in der neu aufgeschütteten Trasse, auf der ab 1902 die Prachtstraße der Neustadt, der Kaiser-Wilhelm-Ring, angelegt wurde.²⁸ Für die sorgfältige planerische Orchestrierung dieser urbanen Nahtstelle ist es bezeichnend, dass für die auf den alten Bollwerken angelegten Grundstücke ausdrücklich eine Villenbebauung mit hohem Gartenanteil vorgeschrieben wurde.²⁹ So entstand, flankiert vom alten Wehrturm, ein suburban anmutendes Ensemble, das just im Schwellenbereich der alten und neuen Stadt Ländlichkeit suggerierte (Abb. 3).

28 Vgl. Thiriot, Jean: *Portes, tours et murailles de la cité de Metz – une évocation de l'enceinte urbaine aux XVI^e et XVII^e siècles*, Metz 1970, 56.

29 Vgl. Wilcken: *Architektur im Grenzraum*, 45–50.

Abb. 2: Metz, Niederlegung der südöstlichen Festungswälle mit dem Tour Camoufle, Postkarte, um 1902, Musées de Metz/Cour d'Or, Collection Cartes Postales, N° 619



Quelle: Wilcken: *Architektur im Grenzraum*, Abb. 7

Abb. 3: Metz, Kaiser-Wilhelm-Ring/Avenue Empereur Guillaume mit Tour Camoufle (links) und Villa Salomon (rechts), kolorierte Postkarte, um 1907



Quelle: Pignon-Feller: *Metz 1848–1918*, 448–449

Kaum ein Neubau dieses für ein großbürgerliches Klientel reservierten Areals dürfte den Willen zur Idylle besser illustrieren als die von Eduard-Hermann Hep-

pe entworfene, 1904 fertiggestellte Villa Salomon, ein vom elsässischen Fachwerkbau, süddeutscher Renaissance und Metzger Bautraditionen inspiriertes ‚Landhaus‘ an der neuen Ringstraße.³⁰ In einem konfliktgeprägten grenznahen Kontext, wo das öffentliche Bauwesen stark von nationalen Identitätsdiskursen beansprucht wurde, lag es nahe, die Enklaven des Privaten mit Regionalismen auszukleiden.³¹

3. *Patrimoine on top*: Resonanzen in der Postmoderne

120 Jahre nach ihrer Fertigstellung erhält die Villa Salomon von unerwarteter Seite eine Hommage in Form einer Replik. Die Narrativisierung dieses Architekturziats verweist deutlich auf die auch nach Überschreiten einer weiteren Jahrhundertsschwelle ungebrochene Virulenz der ehemaligen Stadtgrenze als eines zeit-räumlichen *lieu de mémoire*, an dem sich urbane Mikro- und transnationale Makrogeschichte materiell verdichten. Am 6. Februar 2015 präsentierte der Pariser Innenarchitekt und Designer Philippe Starck mit Geschäftspartner*innen im Centre Pompidou Metz den Entwurf für einen Hotel-Neubau in der Nachbarschaft des Kunstzentrums. Seine markanteste Eigenschaft liegt in der maßstabsgetreuen Replik der Villa Salomon auf der Dachfläche eines auf zehn Etagen angelegten kubischen Baukörpers.³² Sowohl der Hotelsockel als auch der für eine gastronomische Nutzung vorgesehene Villen-Nachbau sollten im weiteren Planungsverlauf und dem nur langsam voranschreitenden Realisierungsprozess zahlreiche Modifikationen erfahren. Intakt blieb indessen das von Starck ersonnene Narrativ zur Erläuterung des idiosynkratischen Entwurfs: ein „diable sous terre“ habe ein „maison allemande“ mit umgebender Bepflanzung ausgestochen und in luftige Höhen gepresst, wobei der größere Teil des mit landestypischen Mirabellenbäumen bepflanzten Gartens am Boden verblieben sei.³³ Auf das Wohnhaus in der Avenue Foch sei der Designer bei

30 Über die Bauherrin, Anna Salomon, ist bekannt, dass sie als vermögende Witwe eines Metzger Kaufmanns das Wohnhaus (seit 1918 mit der Adresse 22, avenue Foch) selbst genutzt hat, ab 1910 sind vier Mietparteien in den Wohneinheiten des Landhauses nachweisbar, vgl. Pignon-Feller: *Metz 1848–1918*, 415–416, dies.: *Metz impérial. Patrimoine, intérieurs et art de vivre 1871–1918*, Metz 2011, 110–115.

31 Christiane Pignon-Feller hat die Villa Salomon der eklektischen Spielart des „néovernaculaire de la maison de campagne à la ville“ zugeordnet und betont, dass der Typus des ‚Landhauses in der Stadt‘ an dieser Stelle nur deshalb realisiert werden konnte, weil hier die Bauvorschriften der Zone III („offene Bauweise“) galten, zu der ansonsten nur die moselseitigen Randbezirke der Neustadt zählten, vgl. Pignon-Feller: *Metz 1848–1918*, 304–306.

32 Vgl. den Eintrag *Philippe Starck* auf Wikipédia, https://fr.wikipedia.org/wiki/Philippe_Starck [26.02.2025].

33 In einem Gespräch mit dem Radiomoderator Augustin Trapenard im Juni 2018 hat Starck den gemeinsam mit dem Architekten Olivier Hein erarbeiteten Entwurf als surrealistisch inspirierte Metamorphose erläutert: „L'immeuble de Metz, c'est une tour tout ce qui il y

einem Spaziergang aufmerksam geworden und die Villa habe in ihm – die offenbar von Flaneur-Romanen des *fin-de-siècle* inspirierte – Idee heranreifen lassen, einen fiktiven Eigentümer namens Manfred Heler zu ersinnen, der als einziger Bewohner des Hauses seinen amourösen Tagträumen nachgehe.³⁴ In einer effizienten Verbindung von Proustscher *rêverie* und Realökonomie wird der zur Hilton-Gruppe gehörende Hotelkomplex unter dem Diminutiv *Maison Heler* vermarktet, dessen Eröffnung nach zehnjähriger Planungs- und Bauphase für das Frühjahr 2025 angekündigt wird (Abb. 4).

Während die postmoderne Fiktionalisierung des transnationalen *patrimoine* im Projekt *Maison Heler* buchstäblich ein neues Niveau erreicht, musste Metz bei dem Vorhaben, für die urbane Textur von historischem Zentrum und Neustadt die Anerkennung der UNESCO als Weltkulturerbe zu erlangen, einen Rückschlag verkraften. Zwar wurde nach langen Vorarbeiten im April 2014 mit der Aufnahme des Antrags in die nationale Vorschlagsliste Frankreichs ein wichtiges Etappenziel erreicht.³⁵ Doch mit der 2017 getroffenen Entscheidung des UNESCO-Komitees, den seit 1988 bestehenden Straßburger Welterbe-Titel auf die dortige Neustadt auszudehnen, musste allen Beteiligten klar sein, dass der sehr ähnlich konzipierte Antrag aus Metz auf absehbare Zeit keine Erfolgsaussichten haben würde.³⁶

a de plus normale, qui ressemble volontairement à une tour de bureaux, et, en haut, il y a une vraie maison de Metz, énorme, une maison allemande, qu'on a recopié minutieusement et qu'on a posé avec son parc sur le toit. Donc, on a l'impression qu'il y avait ce parc en bas avec des beaux arbres et cette belle maison au centre et que le diable sous terre, pour rigoler, a pris un emporte-pièce pour l'extruder vers le haut.“ France Inter: *Philippe Starck mène sa barque*, Philippe Starck im Gespräch mit Augustin Trapenard, Podcast Boomerang, 08.06.2018, <https://www.radiofrance.fr/franceinter/podcasts/boomerang/philippe-starck-mene-sa-barque-7435617> [26.02.2025], zitiert nach der Teil-Transkription in der Online-Ausgabe der Luxemburger Zeitung *Le Quotidien* (Fedrigo, Thierry: Metz: ce que dit Philippe Starck du futur hôtel qu'il a imaginé, in: *Le Quotidien*, 18.06.2018, <https://lequotidien.lu/a-lane-metz-ce-que-dit-philippe-starck-du-futur-hotel-quil-a-imagine> [26.02.2025]).

- 34 Vgl. Schülke, Sophia: Luxus-Hotel von Star-Designer öffnet in Metz, in: *Saarbrücker Zeitung*, 11.02.2025.
- 35 Unter dem recht akademisch gehaltenen Titel „Metz Royale et Impériale, enjeux de pouvoir, confrontations stylistiques et identité urbaine“ firmiert das Antragsdokument seit 7. April 2014 in der Liste von aktuell 33 Kultur- und Naturstätten, aus der das französische Komitee Vorschläge an die UNESCO zur Beratung über die Aufnahme in die Welterbe-Liste weiterleiten kann. Der Prozess der ‚patrimondialisation‘ verlangt indessen einen langen Atem, so besitzt etwa die Altstadt von Rouen seit 1996 (!) Kandidatenstatus auf der französischen Tentativliste. Zum komplexen „Prozess der Kulturerbewerbung“ im UNESCO-Kontext siehe im Überblick Tauschek, Markus: *Kulturerbe. Eine Einführung*, Berlin 2013, 94–115.
- 36 Vgl. die UNESCO-Dokumentation *Decisions Adopted by the World Heritage Committee at its 41st Session (Krakow, Poland), 2–12 July 2017, Decision 41 COM 8B.32* [Zustimmung des Welterbe-Komitees zur Ausdehnung des Welterbe-Titels mit der neuen Bezeichnung „Strasbourg, Grand-île et Neustadt, France“], <http://whc.unesco.org/document/159799> [26.02.2025], 241–243.

Abb. 4: Website des Hotels Maison Heler in Metz mit einer Visualisierung der Replik der Villa Salomon auf der begrünten Dachterrasse, Entwurf Olivier Hein/Philippe Starck, 2015



Quelle: Maison Heler Metz: Un hôtel Hilton de la Curio Collection, <https://www.maisonhelermetz.com/fr/> [26.02.2025]³⁷

Neben und unabhängig von den langwierigen Prozeduren des *Authorized Heritage Discourse*³⁸ haben sich indessen längst mediale Formate etabliert, die – entlastet vom wissenschaftlichen Komplexitätsaufbau – das Architekturerbe für populäre *ratings* und *rankings* aufbereiten. Die steilste Zustimmungskurve hat hier ausgerechnet der als repräsentatives Portal der Metzger Neustadt konzipierte Bahnhof zu verzeichnen. Bei seiner Eröffnung im Jahre 1908 galt die stadtseitige Monumentalität des Verkehrsbaus französischsprachigen Kommentator*innen vielfach als Inbegriff teutonischer Hässlichkeit.³⁹ 1975 in das nationale Denkmalinventar eingetragen, belegte der Bahnhof beim 2017 erstmals ausgetragenen Wettbewerb der SNCF „Plus Belle Gare de France“ auf Anhieb den ersten Platz. Nach zwei erfolgreichen ‚Titelverteidigungen‘ suspendiert, erhielt das Bahnhofsgebäude auch in dem 2024 gestarteten Nachfolgewettbewerb „Plus Belles Histoires de Gares“ die meisten Stim-

37 Da die Eröffnung inzwischen stattgefunden hat, ist das Bild mittlerweile nicht mehr aktiv.

38 Die Begriffsbildung geht auf die Kulturanthropologin Laurajane Smith zurück und beschreibt das Zusammenwirken von administrativen Strukturen und Expert*innendominanz bei der Definition von Architekturerbe und der damit verbundenen Ressourcenzuteilung, vgl. Smith, Laurajane: *Uses of Heritage*, London 2006, 29–34.

39 Vgl. Wittenbrock: Die Stadterweiterung von Metz, 22.

men.⁴⁰ Architekturerbe im Zug der Zeit – das ist auch eine Geschichte von *La Belle et la Bête*.

Literaturverzeichnis

- Antenucci, Marie-Louise: *Parcours d'Italie en Moselle*, Metz 2004.
- Boucon, Jean: *Sur les pas de Vauban en Lorraine et au-delà des frontières*, Metz 2007.
- Fedrigo, Thierry: Metz: ce que dit Philippe Starck du futur hôtel qu'il a imaginé, in: *Le Quotidien*, 18.06.2018, <https://lequotidien.lu/a-la-une/metz-ce-que-dit-philippe-starck-du-futur-hotel-quil-a-imagine> [26.02.2025]
- France Inter: *Philippe Starck mène sa barque*, Philippe Starck im Gespräch mit Augustin Trapenard, Podcast Boomerang, 08.06.2018, <https://www.radiofrance.fr/franceinter/podcasts/boomerang/philippe-starck-mene-sa-barque-7435617> [26.02.2025].
- Friedensvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich vom 10. Mai 1871, *Deutsches Reichsgesetzblatt* 26 (1871).
- Jütte, Daniel: *Thresholds and Power in Western History*, New Haven/London 2015.
- Maison Heler Metz: *Un hôtel Hilton de la Curio Collection*, <https://www.maisonhelermetz.com/fr/> [26.02.2025].
- Michaud-Fréjaville, Françoise/Dauphin Noëlle/Guilhembet, Jean-Pierre (Hg.): *Entrer en ville*. Colloque de l'Université d'Orléans, 26–27 octobre 2001, Rennes 2006.
- Penzler, Johannes (Hg.): *Die Reden Kaiser Wilhelms II. in den Jahren 1888–1895*, Leipzig 1897.
- Philippe Starck, in: Wikipédia.org, https://fr.wikipedia.org/wiki/Philippe_Starck [26.02.2025].
- Pignon-Feller, Christiane: *Metz 1848–1918. Les métamorphoses d'une ville*, Metz 2005.
- Pignon-Feller, Christiane: Metz à l'est ou à l'ouest? Les effets d'une annexion, in: Franz, Birgit/Dolff-Bonekämper, Gabi (Hg.): *Grenzverschiebungen, Kulturräum, Kulturlandschaft. Kulturerbe in Regionen mit wechselnden Herrschaftsansprüchen*, Holzminden 2009, 14–19.
- Pignon-Feller, Christiane: *Metz impériale. Patrimoine, intérieurs et art de vivre 1871–1918*, Metz 2011.
- Reinach, Joseph (Hg.): *Dépêches, circulaires, décrets, proclamations et discours de Léon Gambetta*, Bd. 1, Paris 1886.
- Roth, François: Metz annexée à l'empire allemand, in: Le Moigne, François-Yves (Hg.): *Histoire de Metz*, Toulouse 1986, 343–370.

40 Vgl. die Meldung der SNCF-Tochtergesellschaft Gares et Connexions am 20. September 2024: Plus belles histoires de gares – édition 2024, <https://www.garesetconnexions.sncf/fr/actualites/plus-belles-histoires-gares-edition-2024> [26.02.2025].

- Roth, François: *La Lorraine annexée. Études sur la Présidence de Lorraine dans l'Empire allemand (1871–1918)*, Metz ²2007.
- Schülke, Sophia: Luxus-Hotel von Star-Designer öffnet in Metz, in: *Saarbrücker Zeitung*, 11.02.2025.
- Smith, Laurajane: *Uses of Heritage*, London 2006.
- SNCF Gares et Connexions: Plus belles histoires de gares – édition 2024, 20.09.2024, <https://www.garesetconnexions.sncf/fr/actualites/plus-belles-histoires-gares-edition-2024> [26.02.2025].
- Tauschek, Markus: *Kulturerbe. Eine Einführung*, Berlin 2013.
- Thiriot, Jean: *Portes, tours et murailles de la cité de Metz – une évocation de l'enceinte urbaine aux XVI^e et XVII^e siècles*, Metz 1970, 56.
- UNESCO World Heritage Convention: *Decisions Adopted by the World Heritage Committee at its 41st Session (Krakow, Poland), 2–12 July 2017, Decision 41 COM 8B.32* [Zustimmung des Welterbe-Komitees zur Ausdehnung des Welterbe-Titels mit der neuen Bezeichnung „Strasbourg, Grand-Île et Neustadt, France“], <http://whc.unesco.org/document/159799> [26.02.2025].
- Wilcken, Niels: *Architektur im Grenzraum: das öffentliche Bauwesen in Elsaß-Lothringen (1871–1918)*, Saarbrücken 2000 (Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde des Saarlandes 38).
- Wittenbrock, Rolf: Die Stadterweiterung von Metz (1898–1903). Nationalpolitische Interessen und Konfliktfelder in einer grenznahen Festungsstadt, in: *Francia* 18/3 (1991), 1–23.
- Zablocka-Kos, Angieszka: ‚Hin sinkt der Wall, der alte Schutz, es fallen seine Stützen‘. Ryska twierdza w XVI–XIX w. i jej fortyfikacja w 1857 r. (Die Rigaer Festung im 16. und 19. Jahrhundert und ihre Entfestigung im Jahr 1857), in: *Porta Aurea*, Nr. 19 (2020), 275–293.

Joachim Rees

Professor für Kunstgeschichte und stellvertretender Leiter des Frankreichzentrums an der Universität des Saarlandes, Saarbrücken
 Forschungsschwerpunkte: Kunst- und Kulturtransfer in der Frühen Neuzeit, künstlerische Mobilitätsformen, Dissonantes Kulturerbe in europäischen Grenzregionen